

Strobel

Die Galater

Band 1

Karl Strobel

Die Galater

Geschichte und Eigenart
der keltischen Staatenbildung auf
dem Boden des hellenistischen Kleinasien

Band 1

Untersuchungen zur Geschichte
und historischen Geographie
des hellenistischen
und römischen Kleinasien I



Akademie Verlag

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Strobel, Karl:

Die Galater : Geschichte und Eigenart der keltischen
Staatenbildung auf dem Boden des hellenistischen Kleinasien /

Karl Strobel. – Berlin : Akad. Verl.

ISBN 3-05-003044-5

Bd. 1. Untersuchungen zur Geschichte und historischen

Geographie des hellenistischen und römischen Kleinasien. –

1. – 1996

ISBN 3-05-002543-3

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 1996

Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der VCH-Verlagsgruppe.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Das eingesetzte Papier entspricht der amerikanischen Norm ANSI Z.39.48 – 1984
bzw. der europäischen Norm ISO TC 46.

Printed on non-acid paper.

The Paper used corresponds to both the U. S. standard ANSI Z.39.48 – 1984
and the European standard ISO TC 46.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

All rights reserved (including those of translation into other languages). No part of this book may be reproduced in any form – by photoprinting, microfilm, or any other means – nor transmitted or translated into a machine language without written permission from the publishers.

Satz: Dörlemann-Satz, Lemförde

Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza

Einbandgestaltung: Hans Herschelmann

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhaltsverzeichnis

Band 1

Vorwort	7
I. Einführung	15
II. Galatien und die Galater: Ethnos und Landschaft. Bild, Forschungsstand und Deutungsmuster	55
III. Galatername und Keltenbegriff	117
1. Der Galaterbegriff des Paulus	117
2. Galater, Kelten und Gallier	123
3. Die Galater als sprachliche Einheit in Kleinasien	139
4. Der sprachwissenschaftliche Keltenbegriff	142
IV. Die keltische Landnahme in Kleinasien	153
1. Die Ausbreitung der Kelten nach Südosteuropa	153
2. Die Destabilisierung der hellenistischen Welt 281–278 v. Chr.	186
3. Die Vorstöße der Kelten in den Jahren 280–279/78 v. Chr. gegen Makedonien und Griechenland	214
4. Der Keltensieg des Antigonos Gonatas 277 v. Chr.	227
5. Die Neuordnung der keltischen Welt auf dem Balkan nach der Niederlage des Brennos und die Gründung des Keltenreiches von Tyle	229
6. Der Übergang der Galater nach Kleinasien	236
7. Die Landnahme der Galaterstämme in Zentralanatolien	252
8. Der Sieg des Antiochos I. über die Galater	257
Abkürzungsverzeichnis für Band 1	265
Kartographische Grundlagen	269
Vorschau auf Band 2	271

Vorwort

Betrachten wir die Ausführungen in den Klassischen Altertumswissenschaften und ihre Teildisziplinen, ebenso aber auch die sehr beschränkte Berücksichtigung der kleinasiatischen Galater in der eigentlichen Keltenforschung, so wird das Auftreten der Kelten respektive der Galater im Osten des Mittelmeerraumes in traditioneller Weise – häufig unter Fortführung der antiken Topik in Literatur und Bildsprache wie auch der charakteristischen Züge des antiken Kulturmodells für barbarische Völker (oder neutraler gesagt für Randvölker)¹ – als Einbruch von Barbarenstämmen in die hellenische bzw. hellenisierte Kulturwelt und in Kleinasien als eine vermeintlich permanente Bedrohung von Frieden und Stabilität gezeichnet. Von der Form des in den Galatern verkörperten Keltentums oder von dem Prozeß einer Volkswerdung wird demgegenüber kaum eine Vorstellung entwickelt, obwohl dies für das Verständnis der Landnahme und Stammesexistenz in Kleinasien nach den zahlreichen Parallelen der Völkerwanderungszeit, aber auch nach den heute sichtbaren differenzierten Prozessen der Bewegungen innerhalb des keltischen Raumes selbst oder der Etablierung von Latène-Keltengruppen im nördlichen Italien wie auf dem Balkan von grundsätzlicher Bedeutung sein muß. Eine Einordnung in die dynamischen Prozesse der keltischen Migrationsphase des 4. und 3. Jh. ist nur oberflächlich, so in der durchgängigen, undifferenzierten Bewertung als Wanderbewegungen, oder in der Form knapper stereotyper Hinweise erfolgt. Ebenso wird der zielgerichtete, propagandistische Charakter des im Rahmen der Ideologie des Kelten- respektive Galatersiege(r)s aufgebauten und politisch funktionalisierten Barbarenbildes ungenügend wahrgenommen, ja dieses Bild ist zum Ausgangspunkt für die Betrachtung der historischen Vorgänge und

1 Vgl. allgemein K.E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen I*, Wiesbaden 1972, bes. 53ff.; auch S. Schmal, *Feindbilder bei den frühen Griechen. Untersuchungen zur Entwicklung von Fremdenbildern und Identitäten in der griechischen Literatur von Homer bis Aristophanes*, Frankfurt u. a. 1995.

sogar für die bisherige Einschätzung des wenigen archäologischen Materials geworden. Dies gilt in besonderer Weise für die Sicht der Auseinandersetzungen zwischen den pergamenischen Königen und den kleinasiatischen Galatern, deren ideologische und ikonographische Umsetzung in den Werken der pergamenischen Kunst bis in die Gegenwart allgemein prägend wirkt. Die Frage, welches die Voraussetzungen, welches die durch die Politik, die Konflikte wie die machtpolitischen Situationen der zeitgenössischen hellenistischen Mächte selbst geschaffenen Bedingungen waren, die das Auftreten der Kelten im östlichen Mittelmeer erst ermöglicht, ja die Errichtung von keltischen Stammesstaaten in Zentralanatolien durch nur sehr kleine keltische Bevölkerungsgruppen erst initiiert und dauerhaft gemacht haben, tritt hinter das überlieferte Galaterbild, hinter das traditionelle Bild des »galatischen Barbaren«, zurück.

Ein weiteres grundsätzliches Problem ist es, daß die archäologische Erforschung selbst in dem Bereich der surveymäßigen Feldforschungen für Zentralanatolien in hellenistischer Zeit, im Grunde aber auch für die anderen Epochen noch völlig ungenügend ist und hier durch den raschen Ausbau des Landes wie die modernisierten Methoden illegaler Grabungstätigkeit große Gefahren für eine rechtzeitige, ausreichende Erfassung des Materials drohen. Es war bisher nicht möglich, ein auch nur annähernd fundiertes Bild der historischen Geographie und Topographie wie der Kultur der Galaterterritorien in vorrömischer Zeit zu zeichnen, von der völlig unzureichenden Kenntnis der ländlichen Besiedlung der hellenistischen wie auch der römischen Zeit einmal ganz abgesehen. Auch ist die grundsätzliche Frage zu stellen, ob wir von den Galatern im hellenistischen Kleinasien eine keltische Kultur im Sinne der Stil- und Formenwelt der Latènekultur Europas erwarten dürfen oder ob die Identität ihres Kelten- bzw. Galatertums von diesen traditionellen Identifikationskriterien des Keltentums im archäologischen Material zu trennen ist. Es ist zu fragen, welche Elemente der Zivilisation keltischer Völker des europäischen Raumes in den kleinasiatischen Befunden zu erkennen sind und welche Prozesse der Kulturation, der Weitergabe, Entwicklung und Veränderung von sozialen und kulturellen Konventionen hier abliefen², während wir über mehr als 800 Jahre eine nach innen wie nach außen wirksame, aber erst in der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. neu geschaffene, ethnisch definierte und in der Bewahrung der Sprache dokumentierte galatische Identität beobachten können. Hier wird ein für das Verständnis des Keltentums und der keltischen Expansion in historischer Zeit grundsätzliches Problem angesprochen, das Verhältnis zwischen Keltisierung und Latènisierung³, zwischen ethnographischem und sprachwissenschaftlichem Kom-

2 Vgl. K. Frerichs, *Begriffsbildung und Begriffsanwendung in der Vor- und Frühgeschichte*, Frankfurt a. M. 1981.

3 V. Kruta, *Les Celtes*, Paris 1978, 26ff. versuchte Latènisierung in einem allgemeineren Sinne als Ausbreitung einer aristokratischen Kultur mit längerem Eisenschwert und mit zweiräderigem (Kriegs-)Wagen zu definieren. Doch eine solche soziale Stratifizierung

plex respektive ethnischer Selbst- und Fremdzuordnung einerseits und spezifischem Formgut der Latènekultur andererseits⁴.

Das zentrale Anliegen des von mir verfolgten Forschungsvorhabens zu Geschichte, Geographie, ethnisch-kultureller Formung und historischer Stellung der Galater in Kleinasien sowie im weiteren Rahmen des östlichen Mittelmeerraumes ist es, die traditionellen Sichtweisen und Bewertungen wie die in ihnen wirksamen antiken Bilder und Topoi zu hinterfragen und die eigenständigen Perspektiven dieses historischen Phänomens innerhalb der hellenistischen Staatenwelt nachzuzeichnen. Die beiden Bände meiner monographischen Darstellung „Die Galater. Geschichte und Eigenart der keltischen Staatenbildung auf dem Boden des hellenistischen Kleinasien“, deren erster hier vorgelegt wird, sind der Versuch, diesem Ziel

reicht viel weiter und differenzierter zurück; ein deutliches Aufsteigen sozialer, hierarchisierter Eliten ist seit der ausgehenden Spätbronzezeit festzustellen, wenn auch mit verschiedenen Entwicklungsbrüchen bzw. Brüchen in dem für uns allein faßbaren, materiell dokumentierten Ritualen und Verhaltensmustern. Auch ist eine Aussage über die Natur des Wagens, den wir seit der Übergangsphase der Spätbronzezeit zur frühen Urnenfelderzeit als Grabbeigabe der herausgehobenen sozialen Spitzengruppe der »Wagenfahrer« finden (in HaC mit deutlichem Schwerpunkt im östlichen Teil der zentralen Hallstattzone), in den Fällen problematisch, in denen im Gegensatz zu den vierrädrigen Zeremonialwagen oder deren Teilen nur Trensen bzw. Zaumzeug beigegeben wurden. Die Deutung dieser Beigaben im herausgehobenen Grabensemble der Hallstattzeit als Kontext von Reiterkriegern ist keineswegs sicher. Vgl. u. S. 76; W. Torbrügge, JRGZ 38, 1991, 389f.; auch die Beiträge in: *Les premiers princes celtes (2000 à 750 ans avant J.-C.)*, Grenoble 1990. Der Sammelband wurde durch den Fund des Grabes von Saint-Romain-de-Jalionas (Isère) aus dem 9./8. Jh. v. Chr. mit dem enormen Reichtum seiner Grabausstattung (Goldtorques, langes Bronzeschwert mit Holzscheide und speziellem Schwertgehänge mit Bronzeringen, Metallgefäße) veranlaßt. Es ist die Grablege eines aristokratischen Kriegsherrn, dessen Familie die Region bereits länger dominiert hatte (vgl. bes. A. Bocquet a.a.O. 30ff.; S. Verger a.a.O. 53ff.). Vgl. auch A. Daubigny (Hg.), *Fonctionnement social de l'Âge du Fer*, Lons-le-Saunier 1993.

- 4 Vgl. zum Problem von Akkulturationsphänomenen und ethnischer Kategorisierung auf der Basis archäologischen Materials auch V. Kruta, „Quali Celti?“, in: *Atti del II Convegno Archeologico Regionale*, Como 1986, 323–330. Während sich in Norditalien keltische Bevölkerungsteile eng an südlichen Lebensstil anpassen (so keltische Grabausstattungen bei Senonen und Boier mit italischer Trinkgeschirr, Toilettenartikeln, Strigiles, Spielsteinen etc.), haben italische Bevölkerungsgruppen Bestandteile keltischer Tracht oder Bewaffnung übernommen. Im historischen Bild zeigt sich die kulturelle und politische Entwicklung von Teilen Oberitaliens nach 400 als eine vielschichtige Keltisierung, in der die ethnisch-soziale und politische Definitionsgröße der keltischen Stämme als das herrschaftsbildende Element ein ethnisch-kulturelles Mosaik zu Einheiten zusammenfaßt, sieht man von den keltischen Altsiedlungsgebieten in Nordwestitalien ab.

in der Zusammenschau der literarischen, epigraphischen und ikonographischen Quellen sowie der Aufarbeitung der historischen Landeskunde Galatiens, seiner Geographie und Topographie wie seiner archäologischen Befunde, nahezukommen. Es ist der Versuch einer Gesamtanalyse, in die nicht zuletzt die Ergebnisse der von mir in den vergangenen drei Jahren in Zentralanatolien durchgeführten Untersuchungen und Forschungsreisen eingegangen sind.

Zu analysieren ist die dauerhafte Herrschafts- und Ethnosbildung der kleinasiatischen Galater in ihrer historischen Umwelt, die Formung einer neuen, ethnisch definierten Landschaft, welche die traditionelle historisch-geographische Gliederung des antiken Kleinasien auf Dauer verändert hat. Zum anderen müssen wir das Erscheinen der Kelten im östlichen Mittelmeerraum in seiner Bedeutung für die Entwicklung und das Kräftespiel der hellenistischen Mächte nach dem Ende der Ära der Diadochen 281 v. Chr. sehen: als ein grundlegendes Moment bei der Konstituierung der hellenistischen Staatenwelt mit ihren drei großen Monarchien der Antigoniden, Seleukiden und Ptolemäer. Die Lösung von der antiken und modernen Barbarentopik, von dem Bild der Galater als der »Geisel Kleinasien«, als von Natur aus räuberischen, unberechenbaren und wortbrüchigen Barbaren, kann eine unvoreingenommene Sicht für die Tatsache ermöglichen, daß die Galater in Kleinasien schon von Anfang an ein von ihrer hellenistischen und dann römisch dominierten Umwelt gewollter politisch-militärischer Faktor waren und daß sie in kurzer Zeit zu einem integrierten Bestandteil der politischen Welt Kleinasien und des dortigen Beziehungsgeflechts der zeitgenössischen Groß- und Mittelmächte wurden. Hellenistische Monarchen, die einander mit keltischen Söldnern bekämpften und dies jeweils ideologisch zur Rettertat für die Hellenen vor der Barbarengefahr erhoben, diese historische Realität ist vielfach hinter die antiken propagandistischen Ansprüche und die modernen Schemata nationalen Denkens zurückgetreten. Die Konfrontation zwischen den Kelten und der hellenistischen Welt des 3. Jh. v. Chr. zeigt sich in einem politischen Mythos funktionalisiert⁵, der zu einem grundlegenden ideologischen Element in der Selbstdarstellung und in den Legitimationsstrategien von monarchischer Macht und hegemonialem Anspruch wurde und dessen Schemata und Bilder bis heute das Geschichtsbild prägen.

Eine besondere Aufgabe liegt weiter in der systematischen Aufarbeitung und Erweiterung des historisch-geographischen Wissens und der archäologischen Befunde, um dem Ziel einer historischen Landeskunde Galatiens und damit eines Kernbereiches Anatoliens näherzukommen⁶. Die oft zu beobachtende Beschränkung auf die vielfach nicht in ihrem jeweiligen Kontext gesehenen Passagen aus

5 Vgl. bereits Verf., in: Forschungen in Galatien, Asia Minor Studien 12, Bonn 1994, 67–96.

6 Vgl. bereits Verf., in: Forschungen in Galatien, Asia Minor Studien 12, Bonn 1994, 29–65.

Reiseberichten oder auf ältere Beschreibungen durch Forschungsreisende kann heute nicht mehr genügen. Hier muß der Versuch unternommen werden, die naturräumlichen Gegebenheiten und Voraussetzungen, die Muster in der Veränderung der Landschaft und die Wandlungen des Raumes vor dem Einsetzen von neuzeitlichen Reise- und Forschungsberichten zu berücksichtigen. Zugleich sind derartige Aufgabenstellungen ohne eine direkte Feldforschung nicht mehr in Angriff zu nehmen. Auch verlangt der ständig fortschreitende Ausbau Zentralanatoliens, wobei man nur auf die nicht ausreichende, falls überhaupt vorhandene, archäologische Betreuung von Straßenbau- und Infrastrukturmaßnahmen, auf die Intensivierung der Bodennutzung oder den Aufschwung illegaler Grabungstätigkeit hinzuweisen braucht, dringend, die vor Ort erschließbaren Informationen vor ihrem Verlust zu bewahren. Diesen Fragestellungen konnte der Verfasser 1993–1995 bei mehreren Reisen in den verschiedenen Teilen des hellenistischen Galatien nachgehen. Dabei ist es in einem erheblichen Umfange gelungen, die Grundlagen der historisch-politischen Geographie und Topographie Galatiens, der Territorien der galatischen Stämme und Teilstämme, zu erschließen. Die dabei festgestellten Fundkomplexe, Siedlungen, Festungen und Residenzburgen, deren Auswertung das Ziel einer Weiterführung des Forschungsvorhabens sein muß, geben zusammen mit den jüngsten Ausgrabungen in Gordion, an denen ich dank des Entgegenkommens der amerikanischen Kollegen teilhaben konnte und welche die frühhellenistischen und galaterzeitlichen Phasen dieses zentralen Ortes in einem neuen Licht erscheinen lassen, erstmals den Ansatz zu einem realeren Bild der kulturellen Entwicklung im 3. bis 1. Jh. v. Chr. Dies relativiert jene Sicht, die Prozesse der Assimilierung an die hellenistische Umwelt, das Aufgehen der Barbaren im hellenistisch-römischen Kleinasien, in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt, und zeigt den genannten Sektor nur als Teilaspekt, ja vielfach als historisch sekundäres Phänomen, dem als primärer Prozeß die sich rasch vollziehende und für Jahrhunderte wirksame Galatisierung eines beachtlichen Teiles Zentralanatoliens durch die Landnahme einer kleinen, isolierten keltischen Fremdgruppe vorausgeht. Erst die vereinheitlichende Wirkung der byzantinischen Periode und ihrer Administration, des Griechischen als der offiziellen Kirchensprache und nicht zuletzt der kirchlichen Orthodoxie mit ihrem Kampf gegen die regional verbreiteten, nicht selten in eigenen Sprachmilieus verankerten Häresien respektive Sonderkirchen scheint dieses Phänomen zu einem Ende geführt zu haben.

Die hier angesprochenen Aspekte des Gesamtphänomens sollen – mit Ausnahme der Grundzüge einer naturräumlichen Landeskunde, die bereits im zweiten Abschnitt dieses Bandes enthalten sind – einen Schwerpunkt des vorbereiteten zweiten Bandes dieser Studie bilden. Im Zentrum dieses nachfolgenden Bandes wird die Geschichte der Eigenstaatlichkeit der Galaterstämme in Zentralanatolien stehen, die zugleich die wesentlichen Entwicklungen Kleinasiens seit 133 v. Chr. berücksichtigen wird. Schließlich wird der Übergang in die Provinzordnung sowie in die Strukturen des römischen Kleinasien zu behandeln sein. Der zweite Band

soll auch die ergänzenden Karten, die ausführlichen Register und eine Dokumentation durch ausgewählte Abbildungen für beide Bände enthalten. Er wird in Kürze folgen.

Die Ausarbeitung der Studie wurde durch die Förderung im Rahmen des Heisenberg-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht und durch die Zuerkennung des Nipperdey-Forschungsstipendiums der Fritz Thyssen Stiftung im Jahre 1993/94 wesentlich gefördert. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft habe ich weiter für die Unterstützung bei Sachmitteln und bei den Aufenthalten in der Türkei zu danken. Herrn D. Timpe gilt mein Dank für die Einrichtung großzügiger Arbeitsmöglichkeiten am Seminar für Alte Geschichte der Universität Würzburg, wo ich auch bei zahlreichen Kolleginnen und Kollegen freundliche Unterstützung fand. Mein Aufenthalt während des akademischen Jahres 1993/94 als Member des Institute for Advanced Study in Princeton hat die Ausarbeitung der vorliegenden Monographie durch die dort gegebenen einzigartigen Bibliotheks- und Arbeitsmöglichkeiten, aber ebenso durch die außergewöhnliche Atmosphäre und den intensiven Gedankenaustausch in wesentlicher Weise gefördert. Das vorliegende Buch wird stets mit dieser Zeit am Institute for Advanced Study in Princeton verbunden bleiben. Mein Dank gilt hier der historischen Fakultät des Institute, seiner Direktion, seinem Stab und den Mitarbeitern seiner Bibliothek. Der Aufenthalt in den U.S.A. wurde mir durch die Förderung der Fritz Thyssen Stiftung und des Fulbright Programms ermöglicht.

Vorüberlegungen zu dem Projekt wurden vor längerer Zeit durch ein Gespräch mit Herrn H. Heinen, Trier, angeregt und konnten noch mit meinem verehrten Lehrer Hermann Bengtson kurz vor seinem Tode weitergeführt werden. Die ausführlichen Gespräche mit Herrn F. Gschnitzer, Heidelberg, und Herrn H. Hauptmann, jetzt Erster Direktor des DAI, Abt. Istanbul, haben den Fortgang der Arbeiten gefördert. Herrn Hauptmann gilt mein besonderer Dank für seine Unterstützung bei den Aufenthalten in der Türkei. Anregungen kamen im Laufe der Arbeit an dem Forschungsprojekt von zahlreichen Kollegen insbesondere in Würzburg und Princeton, von denen ich hier D. Timpe, G. Neumann, Chr. Habicht, G. W. Bowersock, Homer A. Thompson, Hugo Meyer sowie K. Bringmann, Frankfurt, R.R.R. Smith, New York/Oxford, und J.-L. Ferrary, Paris, besonders nennen möchte. Fruchtbar waren auch die Diskussionen im Rahmen von Kolloquien und Vorträgen an verschiedenen Universitäten und Institutionen des In- und Auslandes, so bei dem Galatien-Kolloquium der Asia Minor-Forschungsstelle Münster oder am Institute of Fine Arts in New York, um nur diese stellvertretend zu nennen. Mein Dank gilt weiter zahlreichen in der Türkei tätigen Kollegen, wobei ich die freundschaftliche Zusammenarbeit mit den Kollegen des amerikanischen Teams der Ausgrabungen in Gordion in besonderer Weise hervorheben möchte. Die freundliche Einladung des Leiters des Gordion-Projekts, Herrn K. Sams, ermöglichte mir die Teilnahme an dem dort tätigen internationalen Team. Frau

Mary Voigt hat mir auch in den U.S.A. Einblick in die neueren Befunde gewährt, Herr De Vries machte mir ältere Aufzeichnungen des University Museum in Philadelphia über die Ausgrabungen unter R.S. Young zugänglich. Auch den anderen Mitgliedern des Teams in Gordion möchte ich für die Zusammenarbeit und Unterstützung danken. Besonders nennen möchte ich hier den Geologen Ben Marsh (Bucknell University). Durch die Zusammenarbeit mit den Kollegen in Gordion ist es möglich, diese wichtigen neuen Befunde einzubeziehen. Zugleich gilt mein Dank dem Deutschen Archäologischen Institut, Abt. Istanbul, für einen gewährten längeren Forschungsaufenthalt im Jahre 1995.

Das Manuskript ist in den wesentlichen Teilen im WS 1994/95 ausgearbeitet gewesen. Durch das Entgegenkommen des Verlages war es mir möglich, die grundlegenden Ergebnisse meines jüngsten Forschungsaufenthaltes zu berücksichtigen und die Studie in einem thematisch erweiterten Rahmen als zweibändiges Werk neu zu konzipieren. Mein Dank gilt dem Akademie Verlag, Berlin, der diese Studie in sein Verlagsprogramm aufgenommen und sich auch mit der Erweiterung der Publikation zu einem zweibändigen Werk einverstanden erklärt hat. Herrn M. Karras möchte ich als verantwortlichem Lektor für die vertrauensvolle und geduldige Zusammenarbeit sowie für die Betreuung der Drucklegung meinen Dank aussprechen.

Augsburg/Würzburg, im Frühjahr 1996

Karl Strobel

I. Einführung

Spricht man außerhalb des Kreises altertumswissenschaftlicher Spezialisten und besonders interessierter Zuhörer von den Galatern, von ihrem keltischen Volkstum oder von ihrer keltischen Stammes- und Staatenbildung auf dem Boden des hellenistischen Kleinasien, so findet man nicht selten ein gewisses Maß an Überraschung. Selbst dann, wenn mit dem Galaterbegriff konkretere Vorstellungen verbunden werden, so beziehen sich diese vielfach nur auf die Existenz des Briefes des Apostels Paulus an die Galater. Die aus Heimatpflege oder lokaler archäologischer Forschung im mitteleuropäischen Raum bekannten Kelten werden in der Regel kaum mit einem Volk und der Ausbildung einer neuen historischen Region im zentralanatolischen Raum um die heutige türkische Hauptstadt Ankara in Verbindung gebracht. Ebenso wenig bewußt ist die Tatsache, daß nicht nur die Geschichte des heute türkischen Kleinasien über Jahrhunderte von einer nach Sprache und Eigenidentität als Kelten verstandenen und sich so auch selbst darstellenden Volksgruppe mitgeprägt wurde, sondern daß das Auftreten der Kelten im östlichen Mittelmeerraum, auf dem Balkan, in Griechenland wie in Kleinasien, die Geschichte der hellenistischen Welt wie die endgültige Ausformung der Nachfolgestaaten des Alexanderreiches nach dem Ende der Epoche der Diadochen entscheidend mitgestaltet hat. Das Faktum, daß von den Kelten, die sich in Zentralanatolien niederließen, eine prägende und dauerhafte Wirkung auf Kleinasien ausgegangen ist und hier eine neue, nach ihnen ethnisch definierte, historisch-geographische Landschaft ausgebildet wurde, welche die traditionelle Gliederung des Raumes durch diese neue Einheit Galatiens nicht nur überlagerte, sondern auf Dauer ersetzte, hat in der Forschung nicht die eigentlich zu erwartende Aufmerksamkeit gefunden. Dabei sind derartige wichtige historische Prozesse kaum je so konkret im Spiegel eines, wenn auch bruchstückhaften Mosaiks der Quellen zu verfolgen, wie dies im Falle der Galater möglich wird. Galatien trat als geographische Einheit neben die traditionellen Landschaften wie Phrygien oder Lydien, ja erlangte in der letzten Phase seiner Eigenstaatlichkeit und dann seit 25 v. Chr. als römische Provinz eine übergeordnete Bedeutung für einen Großteil Zentralanatoliens.

Die literarischen Quellen, die uns dieses Mosaik an Informationen liefern, sind das gleiche Konvolut der historiographischen Überlieferung aus Fragmenten, nur teilweise erhaltenen Werken, überformten Traditionen und verkürzten Fassungen, die uns für die Geschichte des östlichen Mittelmeerraumes in hellenistischer Zeit insgesamt zur Verfügung stehen¹. Es sind dies vor allem Polybios, Diodor, Pompeius Trogus in den Auszügen des Iustin und in den erhaltenen Prolegomena der einzelnen Bücher, Livius, Strabon, Plutarch, Appian, Pausanias und auch Polyainos. Einen Sonderfall der Quellenlage stellt die Lokalgeschichte von Herakleia dar, die uns in der kaiserzeitlichen Fassung des Memnon von Herakleia vorliegt, aber auch sie nur in den byzantinischen Exzepten aus B. 9–16 (364/3–47 v. Chr.) in der *Bibliothek* des Photios, des Patriarchen des 9. Jh.² Memnon verwendete als Haupt- bzw. einzige Quelle bis 247/6 das Geschichtswerk des Nymphis, des von ca. 310 bis in die 40er Jahre des 3. Jh. v. Chr. lebenden Historikers und politisch führenden Bürgers der Stadt Herakleia³.

Die historiographischen Darstellungen, welche das Erscheinen der Galater in Kleinasien und ihre frühe Geschichte in diesem Raum zum eigentlichen Gegenstand hatten, sind für uns alle nur mehr in Notizen oder wenigen Fragmenten faßbar⁴. Dies gilt besonders für Demetrios von Byzanz, einen Autor des 3. Jh. v. Chr., der nach der Notiz des Diogenes Laertios 13 Bücher über den Übergang der Galater nach Asien und ein weiteres Geschichtswerk von 8 Büchern

-
- 1 Vgl. etwa Nachtergaele 15ff.; J. Seibert, *Das Zeitalter der Diadochen*, Darmstadt 1983, 1ff.; H.D. Richter, *Untersuchungen zur hellenistischen Historiographie. Die Vorlagen des Pompejus Trogus für die Darstellung der nachalexandrinischen Geschichte* (Iust. 13–40), Frankfurt u. a. 1987; H. Bengtson, *Die hellenistische Weltkultur*, Stuttgart 1988, 38ff.; O. Lendle, *Einführung in die griechische Geschichtsschreibung*, Darmstadt 1992, 180ff.; G. Wirth, *Kleines Wörterbuch des Hellenismus*, Wiesbaden 1988, 205–230.
 - 2 FGrHist 434; vermutlich 2. Jh. n. Chr. Exzerpte in Cod. 224 von Phot. bibl. (ed. P. Henry I–III, Paris 1959–1962); vgl. zu Photios' Werk sowie der Methode der Exzerpierung und Zusammenfassung K. Ziegler, RE XX 1, 1941, 667–737, bes. 684ff., 698ff. Vgl. zu Memnon F. Jacoby, FGrHist IIIb, p. 267ff., bes. 269f.; M. Janke, *Untersuchungen zu Memnon von Herakleia* Kap. 18–40 FGrHist 434, Diss. Würzburg 1963, bes. 1ff., 136; zur Lokalgeschichte von Herakleia R. Laqueur, RE XIII 1, 1927, 1098–1102; Jacoby a.a.O. 254ff.; S. M. Burstein, *Outpost of Hellenism. The Emergence of Heraclea on the Black Sea*, Berkeley u. a. 1976, 1ff.
 - 3 FGrHist 432; vgl. FGrHist 432 T 1; R. Laqueur, RE XVII 2, 1937, 1608–1623, bes. 1619ff.; F. Jacoby, FGrHist IIIb, p. 259ff.; P. Desideri, SCO 16, 1967, 366–416; ebd. 380ff. zur Benutzung durch Apollonius Rhodius; zu der Überlieferung für die Auseinandersetzung mit den Seleukiden ders., SCO 19–20, 1970–71, 487–537; zu seiner Verbannung J. Seibert, *Die politischen Verbannten und Flüchtlinge in der griechischen Geschichte*, Darmstadt 1979, 515, 592.
 - 4 Eine zusammenfassende Diskussion bei Nachtergaele 49ff.

über Antiochos I., Ptolemaios II. und Magas geschrieben hatte⁵. Das Interesse an den Vorgängen um die Kelten war sicherlich durch ihre Bedeutung für die Lokalgeschichte der Stadt Byzanz bestimmt. Der jüngere Eratosthenes von Kyrene, der nicht mit dem berühmten alexandrinischen Gelehrten identisch ist, hat vermutlich im späteren 2. oder 1. Jh. v. Chr. eine *Galatiká* in mindestens 7 Büchern verfaßt⁶. Die wenigen bei Stephanos von Byzanz erhaltenen Auszüge zeigen, daß er neben dem Übergang der drei Stämme nach Kleinasien⁷ auch das Vorspiel wie die weiteren Ereignisse in Thrakien⁸ beschrieben haben muß. Seine Geschichte der kleinasiatischen Galater, die auch die Auseinandersetzungen zwischen Prusias I. von Bithynien und Attalos I. von Pergamon ausführlicher erwähnte⁹, hat jedenfalls noch eine Schilderung des Feldzuges des Cn. Manlius Vulso enthalten¹⁰. Dem Kampf des Antiochos I. mit den Galatern und seinem Sieg in der sogen. Elefantenschlacht hatte Simonides von Magnesia eine epische, zweifellos panegyrische Darstellung gewidmet, die für uns gleichfalls verloren ist¹¹. Eine grundlegende zeitgeschichtliche Quelle war die Darstellung der Diadochengeschichte durch Hieronymos von Kardia, die bis zum Tode des Pyrrhos im Jahre 272 herabführte¹². Sie war ohne Zweifel eine überaus wertvolle Darstellung der Züge der Kelten und der Kämpfe gegen sie, auf der die weitere Tradition wesentlich aufbaute, wenn auch, wie im Falle der Schilderung des Brennos-Zuges bei Pausanias, über eine zu erschließende athenische Zwischenquelle vermutlich bereits des 3. Jh., welche die Rolle Athens überhöhte und die konkreten Details und Grundinformationen aus Hieronymos in ein literarisches Konstrukt einband, das Herodots Darstellung des Xerxeszuges von 480 auf das Geschehen übertrug¹³. Eine politische Situation,

5 FGrHist 162 T 1; vgl. Nachtergaele 51f.

6 FGrHist 745; vgl. Knaack, RE VI 1, 1907, 388f.; Nachtergaele 54f.

7 Vgl. F 1 aus B. 1.

8 F 2.3 aus B. 2 bzw. 4.

9 F 5 aus B. 7; die Zuweisung der genannten Schlacht von Boos Kephalaí schwankt zwischen Attalos I. und II. bzw. Prusias I. und II.; vgl. Hansen 49, 128 Anm. 15. Der frühere Ansatz dürfte wahrscheinlicher sein.

10 Vgl. F 6.

11 H. Lloyd-Jones – P. Parsons (Ed.), *Supplementum Hellenisticum*, Berlin – New York 1983, 349 Nr. 723; vgl. auch Nachtergaele 53f.

12 Vgl. F. Jacoby, RE VIII 2, 1913, 1540–1560; J. Hornblower, *Hieronymus of Cardia*, Oxford – New York 1981; Nachtergaele 56ff.; Lendle a.a.O. 190–192; zur Frage der Vorlage des Pausanias Habicht 133, 137; ders., *Untersuchungen zur Geschichte Athens im 3. Jahrhundert v. Chr.*, Göttingen 1979, 87–94; ders., *Pausanias und seine »Beschreibung Griechenlands«*, München 1985, 83ff. mit Anm. 72, 95f.; Strobel, *Keltensieg* 71f. Anm. 30, 77 mit Anm. 67.

13 Vgl. auch Strobel a.a.O. Die Annahme, die proathenische Tendenz sei erst das Ergebnis einer Umarbeitung seiner hellenistischen Vorlage durch Pausanias selbst (so Nachtergaele 21f., 91f.; vgl. Hornblower a.a.O. 72ff.), kann nicht überzeugen.

welche die Bedeutung Athens herauszustellen suchte, war vor allem in der Phase der „prekären Freiheit“ (Habicht 154) seit 229 v. Chr., in der Athen seine Eigenständigkeit nicht zuletzt dem Achäischen Bund gegenüber deutlich demonstrierte¹⁴, gegeben. Spätestens die Verdichtung der Beziehungen Athens zu Delphi in der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. mußten eine athenische Fassung des »delphischen Keltensieges« hervorgebracht haben. Doch ist hier bereits auf die besondere Stellung der athenischen dionysischen Techniten bei den delphischen Soteria schon 278/7 hinzuweisen¹⁵, ebenso auf die überragende Bedeutung, die das Geschehen des ersten panhellenischen Abwehrsiegess seit 480/79 als neue politische und ideologische Bezugsgröße für die Identität und Selbstdarstellung der beteiligten Poleis und Staaten hatte¹⁶. Die Abfassung einer entsprechenden athenischen Version, welche sich mit der bereits vorliegenden Darstellung des Hieronymos auseinandersetzte, ist deshalb in den Jahren der unabhängigen Stadt im Kreise der griechischen Mächte bis 262, nicht zuletzt im Umfeld des Chremonideischen Krieges¹⁷, durchaus denkbar. Doch auch die sicher relativ frühe, nach Herodots Vorgabe ein zweites »480« zeichnende und dabei die Führungsrolle für Athen als erneutem Retter von Hellas beanspruchende Darstellung des Geschehens lag Pausanias offenbar nur in der Form einer Kompilation vor, die seiner eigenen proathenischen Einstellung entsprach, deren Autor aber auch die Geschichte der kleinasiatischen Galater mit der zugehörigen Legendenbildung¹⁸ und ihre Auseinandersetzungen mit Pergamon behandelt hatte¹⁹. Eine genauere Zuweisung der von Pausanias für die Galaterthemen verwendeten unmittelbaren Vorlage muß hypothetisch bleiben.

Die Kelten, die sich seit dem 4. Jh. als Söldner im gesamten Mittelmeerraum ganz selbstverständlich bewegten, haben in der Welt der hellenistischen Mächte und des hellenistischen Kleinasien seit 280 v. Chr. eine wesentliche Rolle gespielt, die mit ihrer historischen Bedeutung im Westen, insbesondere für die Entwicklung Italiens vom 5./4. bis zum 2. Jh. v. Chr. und nicht zuletzt für die Geschichte des Aufstiegs Roms zur dominierenden Macht des Mittelmeerraumes, prinzipiell vergleichbar ist, auch wenn sie sich in anderen Konstellationen und demographischen Dimen-

14 Entsprechend die Kritik des Pol. 5, 106, 6–8; vgl. Habicht 177ff., auch 183f.

15 Vgl. Habicht 277; Nachtergaele 195, 297 (Der Bezug auf die Soteria ist aber kaum zu bezweifeln).

16 Vgl. Strobel, Keltensieg passim; u. S. 221ff. mit Anm. 291.292; 226.

17 Die antimakedonische Allianz knüpfte damals bewußt an die Tradition der Persersiege an (vgl. Walbank 276ff., bes. 277f.), vermutlich auch eine gezielte Antwort auf die Propaganda des Antigonos Gonatas und seinen Anspruch auf Rettung und Schutz der Hellenen vor der Barbarengefahr (vgl. u. S. 227ff.; Strobel, Keltensieg 72).

18 Vgl. Paus. 10, 30, 9; 32, 4.

19 Vgl. Paus. 1, 4, 5–6; ähnlich Nachtergaele 91f., allerdings mit anderer Schlußfolgerung.

sionen entfaltet²⁰. Wir brauchen nur an den *dies ater* der römischen Geschichte schlechthin, an die Niederlage des römischen Heeres am 18. 7. 387 v. Chr. an der Allia gegen einen Heereszug der norditalischen Kelten und an die folgende Besetzung Roms durch das Gallierheer zu erinnern. Wie für die hellenistische Welt in den Jahren 280–277/6 v. Chr. war das militärisch aktive Auftreten der Kelten auch im Westen des Mittelmeerraumes rund ein Jahrhundert zuvor ein traumatisches Ereignis für die Betroffenen auf der italischen Halbinsel gewesen. Die Niederlage an der Allia, die einzige Einnahme der Stadt Rom durch ein fremdes Heer und die Kette der militärischen Auseinandersetzungen zwischen Römern und Galliern, die sich über die außerordentlich lange Zeitspanne von 387 bis 50 v. Chr. erstreckte, ließen die Kelten zu den »Angstgegnern« Roms schlechthin werden. Ihnen begegnete man mit tiefstehenden und dauerhaften Angst-, ja irrationalen Furchtgefühlen; man beobachtete sie in dem Bewußtsein einer subjektiv gesehenen ständigen und existentiellen Bedrohung und man entfaltet für sie ein krasses Feind- und Schreckbild, wie es die Römer für kein anderes Volk entworfen hatten²¹. Dieses mental verankerte und über die Eroberung Galliens hinaus wirksame Zerrbild, das wir schlagwortartig mit den antithetischen Begriffen von *furor Gallicus* und *metus Gallicus* umreißen können, prägte die annalistische Tradition der römischen Republik, wie wir in besonderer Weise bei Livius sehen. Das mentale und politische Potential dieses Bildes war nach der dramatischen Aktualisierung durch die Züge der ja damals noch zu den Galliern gerechneten Kimbern und Teutonen²² gerade

20 Allerdings ist hier das traditionelle Bild, das ein Erscheinen der keltischen Stämme in Oberitalien um 400 v. Chr. annimmt (vgl. etwa H. Bengtson, *Römische Geschichte*, HdA III 5, München ³1982, 62f. oder J. Bleicken, *Geschichte der römischen Republik*, München – Wien ⁴1992, 19f.) zu korrigieren, da ein Teil Norditaliens bereits während des ganzen 1. Jt. v. Chr. von einer keltischen Bevölkerung besiedelt war; vgl. u. S. 146ff.

21 Vgl. zu dem Nimbus der Kelten, zum Motiv der Furcht und des römischen Gallierkampfes bzw. -sieges C. Jullian, *Histoire de la Gaule I*, Paris 1908, 333ff.; C. Peyre, *REL* 48, 1970, 277–296; H. Bellen, *Metus Gallicus – Metus Punicus*. Zum Furchtmotiv in der römischen Republik, *Abh. Mainz, Geistes- und sozialwissenschaftl. Kl.* 1985,3, Mainz 1985, bes. 9ff., 36ff.; J.-L. Desnier, *MEFRA* 103, 1991, 605–654; Kremer, bes. 62ff., 330f.; allgemein zu den römisch-keltischen Auseinandersetzungen T.J. Cornell, *CAH*² VII 2, 1989, 302ff., bes. 321f. Für den literarischen Niederschlag des ausgeprägten römischen Feindbildes vom keltischen Barbaren und für die politische Instrumentalisierung des Bildes dieses »Erbfeindes« vgl. jetzt B. Kremer, *Das Bild der Kelten bis in augusteische Zeit. Studien zur Instrumentalisierung eines antiken Feindbildes bei griechischen und römischen Autoren*, Stuttgart 1994; bes. zu Cic. *prov.* ebd. 111ff., zu Caesar ebd. 133ff.

22 Zu Kimbern bzw. Kimbern und Teutonen sowie zur Entwicklung des Germanenbildes der Römer auf der Basis der Vorstellungen über die Kelten als des bisherigen Inbegriffs des nördlichen Barbaren vgl. Chr. Trzaska-Richter, *Furor teutonicus. Das römische Germanenbild in Politik und Propaganda bis zum 2. Jahrhundert n. Chr.*, Trier 1991, bes. 48ff.; Kremer a.a.O., bes. 65ff., 202ff., 261f., 306ff.; bes. D. Timpe, in: B. u. P. Scardigli,

im 1. Jh. v. Chr. präsent und in der Innenpolitik der ausgehenden Republik wirksam zu instrumentalisieren, wie dies vor allem von Caesar vorgeführt wird²³.

Der Kimbernzug zwischen 113 und 102/101 v. Chr. entfaltete eine große psychologische Wirkung, der die Kimbern und Teutonen zu herausragenden Protagonisten der Gegnerschaft zwischen Nord und Süd, zu einem Prototyp der nordbarbarischen Bedrohung in der Form der Aggression barbarischer nomadischer Räuber werden ließ, zur Verkörperung dualistischer Polarität von primitiver, barbarischer Kraft und hochzivilisierter Ordnung²⁴. Er gab den Nährboden für ideologische und rhetorische Klischees, unter denen der *furor Teutonicus*²⁵ das geschichtsmächtigste und bis heute wirksame geworden ist. Mit ihnen schien den Zeitgenossen die akute Bedrohung durch die keltischen Nordbarbaren wiedergekehrt zu sein, zu denen man die germanischen Wanderverbände zuerst zählte. Für die Kimbern wurde ein ganzes Psychogramm der Nordbarbaren entworfen, das sich klimatheoretisch auf die nördliche Extremelage, moralisch und psychologisch auf die Eigenschaften der Asebie und der abnormen Grausamkeit, der Wildheit, der barbarischen Unvernunft und der räuberischen Habgier stützte²⁶. Eine fremdartige, unzivilisierte, aggressive und räuberische Wesensart steht im Vordergrund. Die Konzeption der antiken Zeugnisse sah hier eine Aggression barbarischer Räuber gegen das römische Italien, ja gegen die mediterrane Kulturwelt. Das Kimbern- und Teutonen-Erlebnis wurde zu einem aktuellen Verständnismuster verarbeitet, in dem sich halbmythologische Bilder und ältere historische Erfahrungen aus den Keltenkämpfen wie die allgemein präsente rhetorisch-ideologische Tradition für die Nordvölkerinvasionen zu einem kulturanthropologischen Typus verbanden. Als solcher traten sie dem Imperium Romanum als ihrem quasi naturgegebenen Ziel

Germani in Italia, Rom 1994, 23–60 (a.a.O. Anm. 79 gegen Trzaska-Richters Versuch einer Differenzierung des Kimbernbildes nach Entwicklungs- und Erfahrungsstufen); allgemein A.A. Lund, Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie, Heidelberg 1990, bes. 3ff.

- 23 Vgl. zu den entsprechenden ikonographischen Typen etwa die Prägungen des L. Hostilius Saserna 48 v. Chr. (Crawford 448/1–3; Sydenham 951–953), bes. den klassischen keltischen Barbarentypus des Galliers und der Gallierin (Cr. 448/2.3; Syd. 952.953; Desnier a.a.O., Fig. 1h, 2a.c, 3.4); Desnier, MEFRA 103, 1991, 605–654, bes. 615ff.; R. Albert, NNB 11, 1995, 259–262.
- 24 Vgl. zusammenfassend Timpe ebd. Der Wanderverband der Teutonen ist wahrscheinlich erst nach der Schlacht von Arausio (105 v. Chr.) in Gallien zum Kimbernzug gestoßen; sie waren wohl ein nicht oder nur lose mit den Kimbern in Verbindung stehender Nachzug über den Rhein nach Gallien. Nur in der romzentrischen Konzeption erscheint Italien als das von Anfang an feststehende Endziel des Wanderzuges.
- 25 So Luc. 1, 254f.
- 26 Vgl. das Opfer der Schlachtbeute von Arausio (Oros. 5, 16, 3–6); Timpe a.a.O., bes. 29ff.; Strobel, Keltensieg, passim.

und Gegner sowie der Schutzfunktion Roms für die zivilisierte Welt geradezu als ein dualistisches Prinzip gegenüber.

In einer pseudoethymologischen und pseudohistorischen Verknüpfung bzw. diffusen Assoziationskette wurden die Kimbern respektive Kimbern und Teutonen mit den historischen Prototypen solchen Verhaltens, zum einen den Kimmeriern und zum anderen den Kelten, die Italien heimgesucht sowie Delphi geplündert hätten, ja selbst mit dem Szenario der kleinasiatischen Galater, des »Schreckens Asiens«, verbunden²⁷. Erst der caesarische Germanenbegriff und die direkten frühkaiserzeitlichen Erfahrungen in Mitteleuropa ließen dann die Züge der Kimbern und Teutonen zum Beginn der Konfrontation mit den nördlichen germanischen Barbaren werden, wie wir dies in Tacitus' *Germania* finden²⁸. Die Niederlage gegen die Kimbern bei Noreia 113 v. Chr. wurde damit zum Auftakt des römisch-germanischen Gegensatzes. Ja die augusteischen Konstruktion der *Fasti Capitolini* verlegte diesen noch auf die Schlacht von Clastidium vor²⁹, indem sie den Triumph des Consuls M. Claudius Marcellus am 1. 3. 221 v. Chr. als über die gallischen Insubrer und die Germanen gefeiert angeben, also die transalpinen Verbündeten der Insubrer als Germanen interpretieren und so zu den Vorläufern der Kimbern und Teutonen machen. Die Germanienpolitik des Augustus wurde damit in die Tradition einer zwei Jahrhunderte zurückreichenden Abwehr der germanischen Bedrohung gestellt und gegenüber dem Kampf Roms gegen die Kelten gleichrangig.

Wir erleben gerade seit den 80er Jahren eine neue »Hochkonjunktur« der Kelten, die sich neben einer Schwemme esoterischer Literatur in einer Vielzahl von Fachbüchern und wissenschaftlichen Publikationen³⁰ sowie einer Fülle von Aus-

27 Vgl. Diod. 5, 32, 3–6; Plut. Mar. 11; App. Ill. 4; G. Dobesch, in: Studien zur Alten Geschichte. Festschrift S. Lauffer I, Rom 1986, 169–206, bes. 171ff., 186ff.; Timpe a.a.O., bes. 29f.

28 Tac. Germ. 37, 2.

29 II¹ XIII, p. 78f.; gegen diese in der italienischen Forschung vielfach akzeptierte Nennung der Germanen vgl. zuletzt L. Polverini, in: B. u. P. Scardigli (Hg.), *Germani in Italia*, Rom 1994, 1–10.

30 Vgl. charakteristisch etwa für Großbritannien die englische Neuauflage der Werke von Henri Hubert, *The Rise of the Celts*, London 1987; *The Greatness and Decline of the Celts*, London 1987 (= *Les Celtes et l'expansion celtique jusqu'à l'époque de la Tène*, Paris 2¹1950; *Les Celtes depuis l'époque de la Tène et la civilisation celtique*, Paris 3¹1973) oder für Frankreich etwa: *Les Princes Celtes et la Méditerranée*, Paris 1988; Chr. Goudineau, *César et la Gaule*, Paris 1990; ders. - Chr. Peyre, *Bibracte et les Éduens*, Paris 1993; B. Cunliffe, *La Gaule et ses voisins. Le grand commerce dans l'Antiquité*, Paris 1993; M. Py, *Les Gaulois du Midi, de la fin de l'âge de bronze à l'époque romaine*, Paris 1993, auch die Neuauflage von C. Jullian, *Histoire de la Gaule*, Paris 1993 (1¹1908–1926), bes. Vol. I–III (1¹1908–1909). Stark der marxistischen Geschichtsauffassung verpflichtet ist M. Clavel-Leveque, *Puzzle Gaulois. Les Gaulois en mémoire. Images, textes, histoire*, Paris 1989.

stellungen mit dem Ziel einer großen, auch politischen Breitenwirkung in Publikum und Öffentlichkeit dokumentiert³¹. Auffallend ist die dichte Serie großer Ausstellungen zu den Kelten und ihrer Kultur³², die in der internationalen Ausstellung „I Celti“ im Jahre 1991 in Venedig³³ ihren Höhepunkte erlebte. Die bayerische Landesausstellung „Das keltische Jahrtausend“ des Jahres 1993 stand dem im Anspruch kaum nach, auch wenn hier ein regionaler Schwerpunkt für die Kerngebiete der Hallstatt- und Latènekultur Deutschlands zum Tragen kam³⁴. Das bereits im Titel formulierte Kontinuitätspostulat³⁵ für die Entwicklung seit der Urnenfelderzeit hat geradezu programmatischen Charakter für eine neue historische Sichtweise des Keltentums.

Eine Grundlage und Voraussetzung für diese Kelten-Konjunktur sind ohne Zweifel die großen Fortschritte der regionalen archäologischen Forschung³⁶ in den letzten 45 Jahren besonders in Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Norditalien und im mittleren Donauraum, die mit dem sensationellen Fund des sogen. Fürstengrabes von Hochdorf und seiner publikumswirksamen Präsentation³⁷ eine wesentliche Stimulierung erfuhren. Hinzu kommt die in der Altertumswissenschaft zunehmende Gewichtung der grundsätzlichen Fragestellungen nach dem geographisch wie chronologisch zu differenzierenden Verhältnis zwischen den Hochkulturen des Mittelmeerraumes, ihrer zivilisatorischen wie ökonomisch-sozialen Ausstrahlung und den sich in Europa anschließenden Randzonen, die mit der Frage nach dem Werden und der Identität Europas respektive seiner historischen Regionen aufs engste verbunden sind. Letztere haben stets die sogenannten Randvölker und Randkulturen mit national definierten Schwerpunkten neben Griechenland und Rom, neben die Hellenen und Römer als die traditionellen Brennpunkte unseres Antikeverständnisses, treten lassen. Heute sucht man das

31 Vgl. für diese Folge die beiden programmatischen Ausstellungen: Die Hallstattkultur. Frühform europäischer Einheit, Steir 1980 (Katalog: Linz 1980), Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur, Kunst, Wirtschaft, Hallein 1980 (Katalog: Salzburg 1980), dazu auch E. Lessing, Hallstatt – Bilder aus der Frühzeit Europas, Wien 1980. Die Serie der großen Keltenausstellungen setzte 1957 in Schaffhausen ein.

32 Vgl. besonders etwa den Ausstellungskatalog: Trésors des Princes Celtes, Paris 1988.

33 Dazu das große, als Kompendium des Forschungsstandes angelegte Kataloghandbuch: I Celti, Mailand 1991.

34 H. Dannheimer – R. Gebhard (Hg.), Das keltische Jahrtausend, Mainz 1993.

35 Zur Problematisierung vgl. H.P. Uenze ebd. 7ff.

36 Vgl. die Zusammenstellung des Forschungsstandes für Südwestdeutschland in: K. Bittel – W. Kimmig – S. Schiek (Hg.), Die Kelten in Baden-Württemberg, Stuttgart 1981.

37 Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Katalog zur Ausstellung Stuttgart 1985, Stuttgart 1985, bes. 32ff.; J. Biel, Der Keltenfürst von Hochdorf, Stuttgart 1985, sowie die große Resonanz in den nationalen wie internationalen Medien.

Aufeinandertreffen des jeweils Fremden und seine spezifische Rezipierung, das Ineinandergreifen von Einflüssen und Traditionen, die Bewahrung oder den Wandel von Identitäten und Lebenswelten sowie die Akzeptanz respektive Abwehr von Assimilation und Integration prinzipiell und konzeptionell zu fassen³⁸. Die zeitgenössische Problematisierung solcher Phänomene nach dem Ende des Zeitalters des Kolonialismus hat hier ebenso prägend gewirkt wie die direkte Konfrontation der europäischen Staaten und Völker mit nichteuropäischen Kulturen, wie sie in dieser Zweiseitigkeit seit der spanischen Reconquista und den Türkenkriegen in Europa nicht mehr erlebt worden war und nun auch nicht länger durch das europäische Selbstverständnis der grundsätzlichen westlich-abendländischen Überlegenheit, der »weißen«, in der jeweiligen eigenen Nation gipfelnden Superiorität, kompensiert wird. Der zeitgeschichtliche Bezug zu den aktuellen Problemkreisen von europäischem Kolonialismus, westlicher Weltkultur und Dritter respektive nicht westlich-europäischer Welt ist als Hintergrund dieser Neuakzentuierung von Forschungsansätzen und Betrachtungsweisen deutlich zu erkennen.

Erinnern wir uns aber auch des populären Keltensbildes unserer Tage, dem sich eine wissenschaftliche Behandlung von historischen Phänomenen der Kelten ganz zwangsläufig gegenüberstellt, da es bei Studenten, Zuhörern oder Lesern mit-schwingt, ja die zeitgenössischen Vorstellungsmuster für eine keltische Identität und ihr Verhältnis zu ihrer einstigen Umwelt für die Jugend prägt. Wir können an dieser Stelle den Siegeszug von Asterix und Obelix, der Cartoon-Figuren von Goscinny und Uderzo, nicht übergehen, die ein ganz bestimmtes, stereotypes Bild der Kelten bzw. Gallier festgeschrieben haben. Dieses beinhaltet nicht zuletzt einen Spiegel und eine Parodierung des französischen Nationalverständnisses³⁹, die ihrerseits wieder prägend und verstärkend zurückwirken. Diese Stereotypen, die uns hier in der Gegenrichtung der antiken Barbarentopik einen Blickwinkel der Betroffenen, der keltischen Gegenseite, zu zeichnen scheinen, bauen aber in hohem Maße auf der literarisch überlieferten antiken Topik und auf den daraus entwickelten populären Geschichtsbildern der Romantik und insbesondere des späteren 19. wie des frühen 20. Jahrhunderts auf.

38 Entsprechende Akzentsetzungen in: *Assimilation et résistance à la culture gréco-romaine dans le monde ancien*, Bukarest - Paris 1976; G. Dobesch, *Vom äußeren Proletariat zum Kulturträger. Ein Aspekt zur Rolle der Germanen in der Spätantike*, Amsterdam 1994 (vgl. dazu u. S. 61ff.).

39 Vgl. bereits Honoré d'Urfé, *L'Astrée*, 4 Bde., Paris 1607–1624, der das »alte Gallien« als Spiegel und Modell des höfischen Frankreichs des 17. Jh. verwendet. Urfés Werk ist keineswegs zufällig in den Namensgebungen der Cartoons zitiert, sondern für deren Verständnis durchaus wesentlich. Auf die politischen Komponenten dieser barocken Rezeption in der Zeit nach dem Ende der Glaubenskriege in Frankreich und unter Heinrich IV. sowie Ludwig XIII. kann hier nur hingewiesen werden.

Die Entwicklung einer spezifischen Vorstellung des Galliers können wir dabei in Frankreich bereits seit dem 16. Jh. verfolgen⁴⁰. Die »keltische Tradition« stellt dort bis heute ein wesentliches Element für die nationale Selbstdefinition dar, besonders gegenüber dem seit der Mitte des 19. Jh. erstarkenden Deutschland, ebenso in ideologischer Sicht gegenüber dessen lange Zeit so charakteristischer Germanen-Fixierung. Auch in das Zerrbild der Römer, das die Asterix-Cartoons von den Gegnern der Gallier zeichnen, sind unverkennbar die typischen Klischees des französischen Deutschenbildes einschließlich Besetzung und Resistance eingeflossen, und für den aufmerksamen Beobachter bleiben auch dessen Wandlungen auf Grund der jüngsten Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses nicht verborgen. Die Kelten ihrerseits sind gerade im gegenwärtigen Frankreich von neuem ein zunehmend emotionaler und politisch bedeutsamer historischer Bezugspunkt⁴¹ für das eigene Selbstverständnis in dem sich wandelnden Europa, und zwar im Denken aller politischen Lager.

Blickt man andererseits auf das breite Interesse, das heute den Kelten in Europa entgegengebracht wird und das implizit wie explizit im Hintergrund der Forschungsaktivitäten und ihrer Geldgeber steht, so wird man zum einen, gerade was die Betonung keltischer Traditionen im Rahmen der Ausbildung regionaler Identitäten im zeitgenössischen Europa betrifft, bisweilen durchaus an die französische »Gallophe« des 19. Jahrhundert oder an die Stilisierung des Germanentums in Deutschland erinnert. Die Suche nach den kulturellen und historischen Wurzeln von Landschaften und Regionen der Gegenwart führt offenkundig in wachsendem Maße über das »internationalisierende« Phänomen des Imperium Romanum zurück. Eine Analyse für das aktuelle »Keltenphänomen«, das eine »Wiederbelebung keltischer Tradition« bis hin zu einem Nachleben »altkeltischen Brauchtums«, so der Nachahmung heidnischen Kultes, neben die noch lebenden Sprach- und Volkstraditionen des Keltischen in Europa treten läßt, zeigt die Kelten als eine positiv definierte und zu einer schillernden, vielfach romantisch stilisierten Identität verdichtete Größe, die dem negativen Bild der antiken Überlieferung gegenübertritt, aber zugleich von diesen Vorgaben wesentlich mitgestaltet ist⁴². Sie ist zugleich ein

40 Vgl. C.-G. Dubois, *Celtes et Gaulois au XVIème siècle. Le développement littéraire d'un mythe nationaliste*, Paris 1972.

41 Siehe etwa das Gespräch „Les Gaulois n'étaient pas des Barbares“ mit C. Goudineau in: *L'Histoire* 176, 1994, 34–45; weiter J.-L. Cadoux, „Les sacrifices humains ont-ils existé?“, ebd. 46–51, beide verbunden mit der erneuten aktuellen politischen Bedeutung des Bezugs auf die Gallier als einer historischen Wurzel, die in ihrer positiven Konnotation abzusichern ist. Vgl. auch den bezeichnenden Titel „Nos ancêtres les Gaulois“, *Actes du colloque international de Clermont-Ferrand, Clermont-Ferrand 1982*.

42 In Frankreich in der Regel unter Gleichsetzung von „les Celtes“ und „les Gaulois“, d. h. von Kelten und Galliern. Zur aktuellen politischen Bezugnahme vgl. etwa die emotionale Stellungnahme zum Verhältnis zwischen »Kelten« und »Angelsachsen« anlässlich

aktualisierter historischer Bezugspunkt in den Modellvorstellungen für das sich zusammenschließende Europa, der neben das auf ein Kerneuropa konzentrierte Modell des Reichs Karls des Großen⁴³ und das Imperium Romanum mit seinem Schwerpunkt im Mittelmeerraum, seiner Integration durch Herrschaftsbildung und seiner Überlagerung der vorrömischen Kulturen tritt. Die Kelten stehen im Blickfeld der Suche nach einer europäischen Identität, nach einer gemeinsamen Wurzel Europas, wie es in dem Vorwort des Katalogs der großen Keltenausstellung in Venedig eindeutig zum Ausdruck gebracht wird⁴⁴. In dem Konstrukt einer ethnisch-kulturellen Oikumene der Kelten wird die Basis für ein Modell Europas gesehen, das West- und Zentraleuropa sowie den Donaauraum integriert und über die Ausstrahlung der keltischen Kultur auch die germanisch geprägten Räume anzuschließen vermag und doch einer Dominanz des »germanischen Elements« in Mittel-, Zentral- wie Nordeuropa und selbst innerhalb Deutschlands entgegengestellt werden kann. Auf regionaler Ebene spiegelt sich hier das Bestreben, mit der Berufung auf die keltische Vergangenheit und Tradition historische Eigenidentität aufzuzeigen, zu vertreten oder zu entwickeln. Besonderes Gewicht hat dies nicht zuletzt für die Auseinandersetzungen in den zentralistischen westeuropäischen Nationalstaaten gewonnen, und in Großbritannien bilden die regionalen Gruppen keltischer Identität einen erheblichen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Faktor, von Irland einmal ganz abgesehen. Diese Identitäten werden durch den Rückgang des aktiven Gebrauchs der keltischen Sprachen keineswegs hinfällig, eher sogar in ihrer Bedeutung für die Abgrenzung der eigenen Identität noch verstärkt.

Gerade in diesen Kontexten, aber ebenso im wissenschaftlichen Bereich finden wir eine ganz selbstverständliche Verwendung von Begriffen wie „Europe celtique“, „the Celtic people“, „the power of the Celts“ oder auch „The Celtic Empire“, letzteres der griffige, aber zugleich die Realität verfälschende Titel des auf ein breites Publikum ausgerichteten Buches von P. Barresford Ellis mit seinem traditionellen Geschichtsbild⁴⁵: „The Celts were the first European people north of the Alps to emerge into recorded history. At one time they dominated the ancient

der Frage engerer sprachgenetischer Beziehungen zwischen dem Keltischen und Germanischen bei D. Ellis Evans, BBCS 29, 1980, 255 „Both Celts and Germans were in turn expanding, marauding, and conquering peoples, markedly different from each other and for ever, it seems, consciously or unconsciously rejecting each other because of a deep-seated and pernicious incompatibility. They came from different cradles and mercifully, I believe, are a very long way from being indissolubly fused together“.

43 Vgl. etwa D. Alibert, L'Histoire 176, 1994, 72f.

44 F. Benvenuti, in: Celts 11 „it is commonly agreed that all European cultures can trace their roots to Celtic origins“.

45 P. B. Ellis, The Celtic Empire. The First Millennium of Celtic History c. 1000 BC – 51 AD, London 1990. Zu seinem vagen, aber an Implikationen umso reicheren Begriff „empire“ ebd. 1f.

world from Ireland in the west to Turkey in the east, and from Belgium in the north, south to Spain and Italy. They even made their presence felt in the Egypt of the Ptolemy pharaohs . . . They sacked Rome, invaded Greece and destroyed every army the Greek city states could throw at them“⁴⁶. Das moderne Konstrukt oder besser der Mythos einer »keltischen Nation«⁴⁷, einer einheitlichen ethnischen oder ethnisch-nationalen Größe des Keltischen nach Volkstum, Bewußtsein, Sprache, Sitte, Gesellschaft und Kultur, wird vielfach zur Grundlage des Zugangs zu dem geschichtlichen Phänomen der Kelten respektive des Keltischen und wirkt noch heute in die Konzepte von Keltenforschung und Archäologie hinein⁴⁸. Die Romanistik hat die Vorstellung eines spezifischen keltischen Volkstypus mit dauerhafter Kraft entfaltet, eine Konzeption, die bis in die jüngste, auch wissenschaftliche Literatur⁴⁹ ihre prägende Wirkung zeigt⁵⁰.

Hier berühren wir zugleich einen für die Betrachtung der kleinasiatischen Galater und für die Erwartungen, die an deren Existenz im hellenistischen und römischen Kleinasien herangetragen werden, zentralen Punkt, nämlich die Definition des Keltenbegriffs selbst respektive die Frage, was wir unter einem keltischen Volk oder einer »nationalen« keltischen Identität zu verstehen haben. Dem werden wir zu Beginn unserer Untersuchung nachzugehen haben. Zudem verbinden sich die angesprochenen Vorstellungen in der älteren und auch in jüngerer Fachliteratur mit einem nationalen Verständnis des Hellenentums, das den »galatischen Barbaren« entgegengestellt wird. Daß in dem traditionellen Schema des Hellenen-Barbaren-Gegensatzes und der Barbarentopik die Möglichkeiten der Sicht und der Einordnung der historischen Ereignisse und Informationen erheblich eingeschränkt, vor allem aber vorgeprägt und in ganz bestimmte Bahnen gelenkt sind, ist

46 Ellis a.a.O. 1. Die bereits hier greifbare Vergrößerung und Verzerrung hinsichtlich der Ereignisse im östlichen Mittelmeerraum bedarf keines weiteren Kommentars.

47 Ganz charakteristisch sind Begriffe wie »nationale Erhebung«, »Verrat an der keltischen Nation« etc., welche wir im Zusammenhang mit der Eroberung Galliens und Britanniens durch Rom finden. Bezeichnend sind Titel und Themenstellung bei E. Thevenot, *Les Éduens n'ont pas trahi*, Brüssel 1960. Sichtweisen und Fragestellungen dieser Art sind aus dem Volks- und Nationenbegriff des 19. Jh. hervorgegangen.

48 Siehe zu der Problematik auch F. Le Roux, *Introduction générale à l'étude de la tradition celtique*, Rennes 1967, 12ff., 18f. M. Chapman, *The Celts. The Construction of a Myth*, London - New York 1992 geht in seiner kritischen Analyse des modernen Keltenbegriffs und -mythos zwar in die richtige Richtung, im Ergebnis aber doch zu weit, wenn er eine konkrete Verwendbarkeit des Keltenbegriffs in der Antike zu verneinen sucht und dabei einer überzogenen anthropologischen Kritik an der vergleichenden Sprachwissenschaft folgt. Bisweilen fallen aber auch bei Chapman grobe Mißverständnisse auf (so etwa 33f. zur Deutung von Keltoi, Galatai, Galli; 42 zu den ‚Salzminen von Hallstatt‘ als Ausgangspunkt des Kulturhorizonts).

49 Vgl. hierzu etwa H.D. Rankin, *Celts and the Classical World*, London - Sydney 1987, 296-298.

50 Vgl. Chapman a.a.O., bes. 120ff.

vielfach deutlich zu fassen⁵¹. Ein charakteristisches und zugleich die Problematik aufzeigendes Beispiel finden wir bei Chr. Eluère, wenn sie die keltischen Wanderungen und Vorstöße des 4. und 3. Jh. v. Chr. in der folgenden These zusammenzufassen sucht: „Diese Versuche, die Mittelmeerländer zu erobern, nahmen schließlich ein verhängnisvolles Ende: Die Kelten wurden aus Italien zurückgeschlagen, und ihr Feldzug nach Delphi führte in die Katastrophe. Diese Invasionen beendeten das friedliche Zusammenleben der klassischen und »barbarischen« Völker Europas“⁵². Die mediterrane Kulturwelt erscheint als das von Anfang an feststehende Endziel der barbarischen Aggressoren, was ganz der antiken Schematisierung entspricht. Eluère folgt zugleich einem äußerst problematischen Keltenbegriff, der von einer keltischen Kernzone des 6.–5. Jh. v. Chr. vom ostfranzösischen Vix bis zum österreichischen Hallstatt und zum württembergischen »Fürstengrab« von Hochdorf ausgeht und alle übrigen Räume einschließlich der für die Entwicklung der frühen Latène-Kultur zentralen Zonen der Champagne bzw. der Hunsrück-Eifel-Region ebenso wie ganz Norditalien und die Britannischen Inseln erst einer keltischen Expansion des 4.–1. Jh. v. Chr. zuweist⁵³. Der Keltenbegriff wird hier auch im ethnischen Sinne mit den archäologischen Horizonten eines Teiles der Hallstattkultur und der Ausbreitung der Elemente der Latènekultur gleichgesetzt.

Es ist allerdings überraschend, daß gerade solche generellen Ansätze wie die Frage der theoretischen Entwicklungsmodelle (s. u.) das Phänomen der kleinasiatischen Galater, einen hierfür eigentlich zentralen Gegenstand, weder thematisiert noch die Forschung über den traditionellen Rahmen hinausgeführt haben. Letzterer wird selbst in der neueren Keltenforschung von antiken Topoi, traditionellen Bildern und der Darstellung der Galater in der antiken, insbesondere pergamenischen Kunst vorgegeben, die das Geschichtsbild noch heute im Sinne ihrer antiken Auftraggeber akzentuieren. Andererseits sind die kleinasiatischen Galater in der Keltenforschung nie mehr als ein Randphänomen gewesen. Nur die Frage von latènezeitlichen Objekten oder ihrer Abbildung in antiken Darstellungen wurde hier zum Gegenstand neuerer Arbeiten⁵⁴, ebenso die Frage einer möglichen Verbindung zwischen der bemalten späthellenistischen Keramik Ostgalatiens, der

51 Vgl. etwa nur die Darstellung der kleinasiatischen Galater bei T.G.E. Powell, *The Celts*, London 1958, 23 : „These tribes enjoyed a period of almost unchecked banditry“.

52 Chr. Eluère, *Das Gold der Kelten*, München 1987 (= *L'or des Celtes*, Fribourg 1987), 8; sie bietet hier im Grunde eine Zusammenschau der Goldschmiedekunst außerhalb der mediterranen Kulturen, um sich dann auf die Hallstatt- und Latènezeit zu konzentrieren, ohne die Definition des Keltenbegriffs aufzuarbeiten.

53 Karte ebd. 86. Unverständlich ist die hervorgehobene Einfärbung Kleinasiens und eines sehr ausgedehnt gesehenen keltiberischen Raumes auf der Iberischen Halbinsel als „nichtkeltische Gebiete“.

54 Vgl. H. Polenz, *BJ* 178, 1978, 181–216; A. Müller-Karpe, *MDAI(I)* 38, 1988, 189–199.

sogenannten Galatischen Ware, und der latènezeitlichen Buntkeramik Europas, eine These, die von der Ähnlichkeit zwischen beiden Waren ihren Ausgang genommen hatte und die kleinasiatischen Galater mit der mitteleuropäischen Entwicklung zu verknüpfen suchte⁵⁵. Beide Phänomene gehen jedoch unabhängig voneinander auf die Übernahme des Vorbildes der bemalten, helltonigen hellenistischen Keramikware des mediterranen Raumes zurück⁵⁶, wobei die sogenannte Galatische Ware eine spezielle Feinkeramik darstellt, die verschiedene Traditionen der griechisch-kleinasiatischen und ostmediterranen polychromen Keramik in sich aufgenommen hatte und im Trokmergebiet östlich des Halys produziert wurde⁵⁷. Beide Entwicklungen verlaufen auf der Grundlage des unmittelbaren Kontakts mit der mediterranen Ware und einer sich an deren Standards und Geschmacksvorgaben anschließenden Konsumentenschicht, die in Ostgalatien offensichtlich ein breites Spektrum der ländlichen Siedlungen einschließt.

Ein Interesse an der archäologischen Erforschung der Galater in Anatolien bestand im Grunde bisher überhaupt nicht. Eine Ausnahme stellte nur Kurt Bittel dar, der von der südwestdeutschen Keltenforschung zur Archäologie Anatoliens kam. Allerdings haben die von ihm verfolgten Ansätze, die mit seiner Tätigkeit in der alten hethitischen Hauptstadt Hattuša (Boğazköy) verbunden waren⁵⁸, bis zu seinem Tode keine konkrete Gestalt angenommen. Noch bis in jüngste Zeit wurde galaterzeitliches Mate-

55 Vgl. F. Maier, JDAI 78, 1968, 219–255; K. Bittel, in: *Assimilation* (o. Anm. 38) 227–237.

56 Vgl. zur Entwicklung der buntbemalten keltischen Keramik Europas, die sich bis Mitte bzw. 2. Hälfte 2. Jh. bis an die untere Donau, nach Klempolen und in die Ukraine ausgebreitet hatte, F. Maier, *Die bemalte Spätlatène-Keramik von Manching*, Stuttgart 1970; ders., *Germania* 71, 1993, 571–575; U. Geilenbrügge, in: F. Maier u. a., *Ergebnisse der Ausgrabungen 1984–1987 in Manching*, Stuttgart 1992, 65ff. (Typenzusammenstellung LtC2-D2); *La céramique peinte dans son contexte européen*, Reims 1991 (zum 4. und 3. Jh. ebd. 95ff.; zum 3./2.–1. Jh. ebd. 171ff.). Die bemalte Spätlatènekeramik Mitteleuropas stellt eine perfekte Angleichung auf braun- bis rottoniger Materialbasis und einem im ganzen spätlatènezeitlichen Raum einheitlichen, bewährten Verfahren an die helltonige hellenistische Ware dar, wobei Farbgebung und Verzierung keltischer Tradition verhaftet bleiben. Die Gesamtentwicklung der bemalten Keramik ist von der späten Hallstattzeit bis zur römischen Okkupationsphase zu verfolgen, wobei besondere Impulse von der Keramik der frühlatènezeitlichen Marne-Kultur ausgingen, die ihrerseits durch die Vorbilder griechischer und etruskischer Importgefäße beeinflusst war. Die Entwicklung basiert auf mediterran beeinflusster Form-, Zier- und Maltradition. Das massive Einsetzen bemalter Keramik ist Teil des mittellatènezeitlichen Umbruchs in der Tradition im gesamten Raum der Latènekultur. Zur polychromen Keramik der Mittelgebirgszone der 1. Hälfte des 2. Jh., die sich aus dem jüngeren mediterranen (italischen) Importstrom entwickelt, vgl. M. Menke, *Germania* 69, 1991, 398f.

57 Vgl. weiter u. Bd. II.

58 Vgl. K. Bittel, *Kleinasiatische Studien*, Istanbul 1942; ders., *Beobachtungen an und bei einer römischen Straße im östlichen Galatien*, Heidenheim 1985.